

## REZENSIONEN

**Ernst Ulrich Grosse / Ernst Seibold (Hrsg.) (2003) : Presse française, presse allemande – Études comparatives. Paris: L'Harmattan, 382 S., € 29,-.**

Die Herausgeber haben sich mit «Presse française, presse allemande – Études comparatives» zum Ziel gesetzt, als Adressaten nicht nur Journalisten anzusprechen, sondern auch einem breiten Publikum die Pressewelt Frankreichs und Deutschlands näher zu bringen. Die Themenvielfalt reicht von der nationalen und regionalen Presse über Periodika bis hin zur Presse im Internet. Das Hauptaugenmerk wurde dabei auf den Vergleich «des deux principaux partenaires européens» (S. 7) gelegt. Durch zukunftsweisende Perspektiven behält das Buch auch künftig seine Aktualität. Der Band enthält neben der Einführung zwölf Beiträge, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

Ernst Ulrich Grosse präsentiert in seinem Beitrag «Vers une linguistique comparative des variations» die Wechselwirkungen von gesprochener und geschriebener Sprache. Er führt die Begriffe *code oral* (Nähesprache) und *code écrit* (Distanzsprache) ein. Verdeutlicht werden diese beiden Begriffe systematisch an ihrer phonetischen, grammatikalischen und lexikalischen Divergenz sowohl im Französischen als auch im Deutschen. Der Leser erfährt genau, wie die Sprache der Medien und vor allem der Presse verwendet wird, um ihm gegenüber Nähe zu zeigen oder seriös zu wirken.

Der Artikel «La presse suprarégionale en France et en Allemagne» von Veronika Westhoff behandelt ausführlich die Pressewelt der nationalen bzw. „supraregionalen“ Zeitungen. Dabei geht sie nicht nur auf die Unterschiede und vor allem Gemeinsamkeiten der deutschen und französischen Tageszeitungen ein. Sie nimmt Bezug auf Seitenlayout und Verkaufsstrategien, sowie auf die wirtschaftliche Lage der Blätter. Auch die Einflussnahme der Regierungen auf die Redaktionen wird thematisiert. Begriffe wie die Zentralisation Frankreichs und die Dezentralisation Deutschlands werden neu beleuchtet und die aktuellen Entwicklungen bewertet. Ebenso weist Veronika Westhoff auf die voneinander abweichenden nationalen Verteilersysteme und deren Finanzierungsmechanismen hin. Für die seriösen Blätter vergleicht sie beispielhaft LE FIGARO mit der FAZ und für die populären Blätter die BILD mit AUJOURD'HUI EN FRANCE und FRANCE-SOIR.

Die beiden Darstellungen «Les quotidiens économiques en France et en Allemagne» und «Les langages des quotidiens économiques» von Ernst Ulrich Grosse bilden eine Einheit und befassen sich mit dem Thema Wirtschaftszeitungen.

Im ersten Beitrag beleuchtet er die Unterschiede zwischen den Wirtschaftszeitungen LES ECHOS und HANDELSBLATT sowie den Newcomern LA TRIBUNE und der FINANCIAL TIMES DEUTSCHLAND. Er richtet sein Augenmerk nicht nur auf die Verlage selbst, sondern auch auf deren Interessensverwicklungen und ihren ständigen Konkurrenzkampf um Auflagen und Besucherzahlen im Internet. Dabei weist er darauf hin, dass auch die Wirtschaftszeitungen unter der weltweiten Rezession leiden. Die Redaktionen gehen einen Sonderweg, auf dem sie ihre Blätter den neuen Ansprüchen der Leserschaft anpassen wie z.B. durch die Verwendung von Buntdruck, vermehrten Schaubildern und Photos.

Im zweiten Beitrag vergleicht der Verfasser deutsche und französische Wirtschaftszeitungen und zeigt ihre Unterschiede in der Sprachverwendung auf. Dafür verwendet er ein gleiches Titelthema des gleichen Tages aus allen vier Wirtschaftszeitungen.

Die Berichte «La presse quotidienne régionale en France et en Allemagne» von Peter Dippon und Ernst Ulrich Grosse und «Les procédés de la communication de proximité» von Patrick Schäfer befassen sich beide mit den Unterschieden der regionalen Presse in Deutschland und Frankreich sowie mit deren Sprachgebrauch.

Peter Dippon und Ernst Ulrich Grosse stellen in ihrem Bericht fest, dass im Gegensatz zu Frankreich und Ost-Deutschland West-Deutschland eine deutlich höhere Titelvielfalt besitzt. Sie verdeutlichen die Marktsituation der regionalen Presse und gehen dabei im Besonderen auf ihre Wirtschaftsmacht ein. Dabei spielen die in beiden Ländern unterschiedlich entwickelten Verteilersysteme eine entscheidende Rolle. Der Leser erfährt auf anschauliche Weise, wie sich die finanziellen Probleme der Blätter auf die Redaktion auswirken. Außerdem bietet ihr Bericht einen besonders ausführlichen Anhang.

Der Bericht von Patrick Schäfer behandelt den konkreten Sprachgebrauch von regionalen Zeitungen. Er bezieht sich auf die Blätter L'ALSACE, DNA und DIE RHEINPFALZ. Interessant ist, dass diese Studie auch auf das lokale Radio wie auch auf das regionale Fernsehen zuzutreffen scheint. Der Autor verschafft ein umfassendes Bild darüber, wie Nähe zum Leser hergestellt werden kann, und behandelt dabei nicht nur den Sprachgebrauch, sondern auch das Layout und die Verwendung von Bildern.

Die Darstellung «La question des formats» von Ernst Ulrich Grosse behandelt die Entwicklung der verschiedenen Zeitungsformate in Deutschland und Frankreich sowie deren Wirkung auf die potentielle Leserschaft.

Die Artikel «L'internationalisation de la presse magazine» von Michael Schmitt und Ernst Ulrich Grosse, «GEO : une comparaison des éditions allemande et française» von Michelle Große Vorholt und «Entre textes rédactionnels et annonces publicitaires : les conseils pratiques» von Anne-Sophie Jullien widmen sich dem großen Themengebiet der Magazin-Presse, mit dem Schwerpunkt der Internationalisierung.

Michael Schmitt und Ernst Ulrich Grosse präsentieren einen Überblick über die Anfänge und Entwicklungen der Internationalisierung der Magazin-Presse sowie deren unterschiedlichen Voraussetzungen für das Bestehen auf dem europäischen Markt. Ihr Hauptaugenmerk richten sie auf die aktuelle Situation und den Vergleich der beiden Verlage Gruner + Jahr für Deutschland und Hachette Filipacchi Medias für Frankreich. Dabei nehmen die Autoren Bezug auf die Verlagsstrategien und deren internationale Interessen.

Michelle Große Vorholt macht in ihrem Artikel einen umfangreichen Vergleich dreier deutscher sowie französischer GEO-Ausgaben der gleichen Monate. Sie gibt einen ausführlichen Spiegel der Lesegewohnheiten beider europäischen Nachbarn wieder. Neben einigen Gemeinsamkeiten überwiegen die Unterschiede, vor allem in Bezug auf Text- und Photosseiten sowie Werbeaufkommen und Informationsauswahl. Auch die Analyse der Sprache ermöglicht einige Rückschlüsse auf die Schwerpunktauswahl der Redaktionen.

Anne-Sophie Jullien geht in ihrem Kurzbericht auf die praktischen Ratgeber der Magazin-Presse und ihre neue Rolle in der Pressewelt ein. Verdeutlicht wird dies anhand vieler anschaulicher Illustrationen.

Der Bericht «Les suppléments TV en France et en Allemagne» von Pasquale Iuliano nimmt sich zum Ziel, das Phänomen Fernsehbeilagenheft von allen Seiten zu beleuchten. Dies reicht von den Ursprüngen, somit den Gründen für die Einführung dieser Beilagen, über Produktionstechniken bis hin zu den verschiedenen Visualisierungsmöglichkeiten der TV-Hefte. Außerdem analysiert er genauer den Sprachgebrauch der Magazine und die visuelle Anordnung der Illustrationen. Der Autor geht auch auf die ökonomische Effizienz der Beilagen und ihre Verteilung ein und befasst sich weiterhin mit der Bedeutung des Internets.

Der Beitrag «Un beau rêve qui tourne au cauchemar» von Ernst Seibold handelt von der Präsentation der Zeitungen im Internet. Der Autor geht auf die Probleme der Zeitungen mit ihrer Internetpräsenz ein, indem er über ihre Finanzierungsmisere, aber auch über mögliche Alternativen der Refinanzierung berichtet. Des Weiteren analysiert er ausgiebig die Gestaltung der Internetseiten der Tageszeitungen sowie der Magazine.

Der Leser erhält durch das Buch ein umfangreiches Bild über die Pressewelt Deutschlands und Frankreichs. Es eignet sich nicht nur für die journalistische Fachwelt, sondern auch für Sprachwissenschaftler und als einführende Lektüre für den landeskundlichen Unterricht an Universitäten. Die dreizehn Beiträge sind reich illustriert, insgesamt fügen sich über 100 Abbildungen, Grafiken, Tabellen und Photos in den jeweils thematischen Komplex ein und ergänzen diesen sinnvoll. Leider sind nicht alle Abbildungen des Buches, wohl aufgrund der Verkleinerung und ihrer Verwendung als Kopiervorlage, lesbar bzw. erkennbar. Wer sich mit den einzelnen Themen noch intensiver befassen möchte, findet am Ende jedes Kapitels eine sehr umfangreiche Bibliographie. Außerdem werden die Kapitel mit Anhängen ergänzt, die ausführliche Beispiele beinhalten.

Christian Conrad